

Sterben für die Gerechtigkeit

Neue Regel für Transplantationen der Leber verschärft Organmangel

Eine Leber kann für Zwei reichen. Der Mensch ist nicht allzu üppig ausgestattet, aber auf die Hälfte seiner Leber kann er durchaus eine Weile verzichten – zumal das Organ über so erstaunliche Regenerationsfähigkeit verfügt, dass es binnen weniger Monate wieder zur vollen Größe heranwächst. Daher kann ein Mensch einem Angehörigen einen Teil seiner Leber spenden, und daher können Transplantationschirurgen die Leber eines hirntoten Organspenders auch für zwei Patienten aufteilen. Dennoch profitieren in jüngerer Zeit immer seltener zwei Kranke, wenn eine Leber gespendet wird. Der Grund nach Ansicht vieler Chirurgen: eine Neuregelung in den Vergaberichtlinien für Organe.

Dabei sind Leberspenden Mangelware. „Auf den ersten Blick sieht es ganz gut aus mit den Lebertransplantationen“, sagte Jürgen Klempnauer, Spezialist auf eben diesem Gebiet an der Medizinischen Hochschule Hannover. „Es werden mehr Lebern transplantiert“, so Klempnauer während der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Transplantationsmedizin, die derzeit in München stattfindet. Der zweite Blick aber offenbare „das Drama“, so Klempnauer: „Die Wartezeit für die schwerkranken Patienten beträgt mittlerweile über ein Jahr.“ Anders als Nierenkranken kann ihnen in dieser Zeit nicht mit einer Dialyse geholfen werden. Wessen Organ vollends versagt, der stirbt unweigerlich.

Doch obwohl Leberspenden so kostbar sind, habe die Zahl der Organe, die in den letzten zwölf Monaten geteilt wurden, um rund 40 Prozent abgenommen, so Klempnauer. Hintergrund ist eine neue Regelung, derzufolge jene Klinik, die eine Spenderleber für ihren Patienten erhält, den zweiten Teil wieder abgeben muss, sofern ihre Chirurgen das Organ teilen. „Früher durften wir beide Teile an unsere Patienten vergeben“, sagt Klempnauer. „Das war für uns ein Anreiz zum Splitten.“ Seit gut einem Jahr aber muss der zweite Leberteile an jenen Kranken gehen, der an zweiter Stelle der Warteliste steht und irgendwo in Europa auf das lebensrettende Organ wartet.

Veranlasst hat die Neuregelung die Ständige Kommission Organtransplantation bei der Bundesärztekammer (BÄK). „Die Änderung war rechtlich unumgänglich“, sagt Claus-Dieter Mittel von der BÄK. Er bezweifelt auch, dass sie den Niedergang des Leber-Splittings zur Folge hatte: Mit der komplizierten Operation sei nun einmal auch ein „enormer logistischer Aufwand“ verbunden.

Die Chirurgen sind da anderer Meinung: „Es ging der Kommission wohl um ethische Gerechtigkeit“, sagt Karl-Walther Müller, Leiter des Hepato-Pankreas-Zentrums in München. „Aber zum Vorteil der Gesellschaft ist die Neuregelung sicher nicht.“ Manche Zentren haben das Teilen der Lebern mittlerweile ganz eingestellt. „Wenn ich mich schon mitten in der Nacht hinstelle und das Organ sorgfältig splitte, dann will ich auch etwas für mein Zentrum davon haben“, sagt Christoph Broelsch vom Uniklinikum Essen, der 1992 in Chicago zu den Begründern des Leber-Splittings zählte. In letzter Zeit hat Broelsch Lebern vor allem dann geteilt, wenn die Empfänger Kinder waren, denen ein kleiner Teil des Organs ausreicht.

Die neue Regelung führe nicht nur zu stärkerer Organverknappung, betont Richard Viebahn vom Bochumer Knappschaftskrankenhaus, sie berge auch weitere Nachteile: „Die Qualität des Organs verschlechtert sich auf dem Transport in das zweite Zentrum.“ Damit steige das Risiko für den Empfänger. Denn das Splitten ist nicht ohne Gefahr. Für zwei Erwachsene lässt sich eine Leber nur dann teilen, wenn es sich um ein Organ in besonders gutem Zustand handelt – und eben der leidet unter dem Transport. Es sei zweifelsohne wichtig, die Reihenfolge der Warteliste einzuhalten, so Viebahn. Beim Leber-Split aber sei das zu überdenken. „Wenn wir es hier ganz gerecht haben wollen, sterben einfach mehr Leute.“

CHRISTINA BERNDT